

Wie Bücher wirken

Schönheit und Erschütterung – Das Manesse-Buch

Manesse-Bücher werden immer gerne genannt, wenn es darum gehen soll, die Gestalt der Bücher besonders herauszustellen. Was aber ist das Besondere der Manesse-Bücher?

In der Manesse Bibliothek der Weltliteratur, wie die Manesse-Bücher mit vollem Namen heißen, werden seit 1944 die Kronjuwelen des deutschen Buchhandels publiziert. Was hier ausgewählt und fein gebunden erscheint, ist zugleich dadurch, dass es hier erscheint, kanonisiert. So erklärte man die Erzählungen selbstbewusst kurzerhand zu Meistererzählungen, die zu einer erfolgreichen Reihe innerhalb des Verlags wurden. Jedoch, die Zeiten, in denen man sich glücklich schätzte, seine Meisterin und Meister gefunden zu haben, scheint ein wenig vorbei zu sein. Wie aber hat man sich Manesse-Leser vorzustellen?

Man kann gut annehmen, dass den Lesern mit dem Manesse-Buch in der Hand gelegentlich der Atem stockte, dass die Hände, die diese Bücher hielten, leise zu zittern begannen. Mag auch sein, dass sich in den Augen Wasser sammelte, die Lektüre unterbrochen und mit fächelnden Händen die aufgerissenen Augen trocken gefächelt werden mussten. Und als dann alles nichts mehr half, wurde entschlossen nach dem Taschentuch gegriffen, da es nun doch auf ein herzhaftes „Schnief“ hinausläuft. Das ist schön. Und ganz schön sentimental. Wie denn, wurde und wird über diesen Büchern etwa still eine Träne vergossen? Nun, gewiss wurde nicht aufgeheult, schließlich gibt es hier für die Leser keine Ohrfeigen, aber doch den sublimen Schmerz der Traurigkeit und der Leiden.

Wischt man aber das Tränchen auch beherrzt fort, bleibt immer noch verzögerte Atmung, ein Seufzer, den man selbst kaum bemerkt, vielleicht sogar ein Schrecken oder doch zumindest die kurze Erschütterung.

Die Kultivierung unmittelbarer Gefühlsausbrüche, die vor allem um 1800 in Romanen geübt werden konnte, bedeutet ja nicht ihre Unterdrückung, sondern nur den



Manesse Weltliteratur: Keine Ohrfeigen aber der sublime Schmerz der Traurigkeit

Versuch, ihnen in milderer, sanfterer und zurückhaltender Form Ausdruck zu verleihen. Zum Beispiel wird verletztem Gerechtigkeitsgefühl nicht mehr unmittelbar nachgegeben, sonst würde man den *Graf von Monte Christo* schon auf den ersten Seiten, entsetzt über die monströse Ungerechtigkeit, die dem Helden widerfährt, zerfetzen.

Kultivierung also auch hier: Träger und Getragenes werden sorgsam unterschieden. Was allerdings überhaupt nicht bedeutet, dass das Lesen der Manesse-Bücher irgendwas rein Geistiges wäre, nur weil man an sich hält.

Mit dem Blick auf eine Auswahl der Manesse-Bücher, die die großen Erzähler versammelt, mag es angehen, sie auch einmal ästhetisch zu rechtfertigen und zwar mit niemand geringerem als Edmund Burke. In seinen Philosophischen Untersuchungen, in denen Burke das Erhabene auf das Erlebnis des Schreckens zurückführt, einen Schiffsuntergang vielleicht. Auch die Weite des Meeres, seine Unendlichkeit wird als schrecklich und erhaben empfunden.

Die Empfindung der Schönheit aber stellt sich nach Burke beim Kleinen und Zarten ein. Und diese Empfindung kultiviert das Manesse-Buch: Schönheit und Erschütterung.

• So wie man am Schicksal *Septimus Har-dings*, *Spitalvorsteher* Anteil nimmt. Im Augenblick der kleinen Erschütterungen

halten die Hände ein in überaus feines Imperial-Leinen gebundenes kleines Buch in der Hand. Die Abmessungen mit 33,5 x 15,4 cm sind nicht ohne Hintersinn nahe an den Formaten, die auch persönlich zu nahe gehen, dem Gebets- und Andachtsbuch.

• Die Schriftsorte auf dem Schutzumschlag und im Buch ist mit Berthold Bembo überall dieselbe. Keine Reflexion auf das Buch, die über den Text hinausginge.

Der Schutzumschlag ist mit 115g/qm holzfrei weiß, glänzend gestrichenem Bilderdruck und Glanzcellophanierung nicht allzu dick und pappig. Auch das Vorsatzpapier übertreibt es mit Standard-Werkdruck (gelblich gerippt) nicht.

Die Bindung ist Fadenheftung, Kapital- und Leseband aber dann altgold. Der Satzspiegel mit 68 x 123 mm nutzt den knappen Raum, sorgt allerdings mit dem Durchschuss für wunderbare Lesbarkeit. Das Papier, 60g/qm gelblich und holzfrei Werkdruck, lässt schmale Bändchen mit vielen Seiten zu.

In der Leseforschung ist man offensichtlich weder geneigt, Leser in freier Wildbahn zu beobachten, noch verfügt man selbst über ausreichend Erfahrung, die Wirkung der Romane im heroischen Selbstversuch zu testen. Denn nun verfolgt man den still in ein Buch vertieften Leser mit schwerem Gerät bis ins Gehirn. Was sich darin zeigt, ist Ergebnis sogenannter bildgebender Verfahren. Alle Tränen und schwarze Galle scheinen vergessen, stattdessen zeigt sich das vielfarbige Spiel unserer glühenden Synapsen, in denen sich vorgeblich irgendwo ein komischer Roman von Antony Trollope abbildet.

Michael Schikowski veröffentlichte zuletzt „Warum Bücher?“ und „Über Lesen“. Der hier abgedruckte Text ist eine veränderte Fassung aus dem Buch „Glanz und Melancholie. Anmerkungen zur Buchgestalt“ (978-3-934054-41-7), das gerade erschienen ist.